

Der Traum vom Schreiben wird doppelt wahr

Sonja Roos ist Journalistin dieser Zeitung und Autorin einer Romantrilogie, deren Auftakt heute in den Buchhandel kommt

Koblenz. Normalerweise reden wir mit Sonja Roos seit vielen Jahren über alles, was uns beruflich betrifft – denn die mit ihrer Familie im Westerwald lebende 49-Jährige ist Kollegin, arbeitet seit Langem für die Altenkirchener Ausgabe dieser Zeitung. Es gibt allerdings einen Anlass, mit ihr über ihre zweite große Passion zu sprechen: die Schriftstellerei. Seit 2021 veröffentlicht sie Romane beim renommierten Goldmann-Verlag, heute kommt „Eine grenzenlose Welt – Aufbruch“ in den Buchhandel: der Auftakt einer großen Romantrilogie über deutsche Auswanderer in New York um 1900.

Liebe Kollegin, Tausende Autorinnen und Autoren sind auf der Suche nach einem Verlag, der sich ihrer annimmt. Aber nur einem Bruchteil gelingt der Weg zum eigenen Buch, die Branche gilt als überaus schwierig. Stimmt das?

Ich kann das leider nur bestätigen: Überhaupt einen Fuß in diese Tür zu bekommen, war alles andere als einfach. Das schafft man eigentlich nur mit einem Zwischenschritt über eine Agentur. Dieses Glück hatte ich mit dem Goldmann-Verlag, an den mich meine Literaturagentur, die Agentur Molden, vermittelt hat.

Geht es gar nicht mehr ohne eine Agentur als vorgeschaltete Instanz?

Ich würde tatsächlich sagen, das passiert heute nur noch ausnahmsweise. Ich glaube, die Verlage bauen stark darauf, dass jemand für sie bereits vorab sichtet und im Prinzip schon filtert.

Also muss man sich einfach bei einer Literaturagentur bewerben?

Im Prinzip ja – aber auch die Agenturen stellen hohe Ansprüche. Wenn es dann aber passt, kann daraus auch etwas entstehen, und so bin ich an Goldmann vermittelt worden, wo ich vom ersten Tag an von derselben wunderbaren Lektorin betreut, aber auch von tollen anderen Verlagsmitarbeiterinnen aus Marketing, Vertrieb und Lektorat unterstützt wurde.

Womit konntest du dort punkten?

Ich habe mir einen Satz gemerkt, über den ich mich sehr gefreut habe: Mir wurde gesagt, es gebe viele deutsche Autorinnen – aber nicht viele, die unterhaltend schreiben können, und genau so eine sei ich. Das hört man natürlich gern.

Dann erschienen in schöner Regelmäßigkeit deine Bücher. „Der Windhof“, der im Westerwald spielt, „Die Lavendeljahre“ mit einer schwer kranken Frau, die ein letztes Mal auf Reisen geht an den Ort in Frankreich, wo sie im Krieg die Liebe ihres Lebens kennenlernte. „Die Sonntagsschwestern“ über eine Mutter und ihre drei Töchter. Heute aber kommt der erste Teil deiner neuen großen Trilogie in den Buchhandel – und diesmal geht es um etwas ganz anderes.



In „Eine grenzenlose Welt“ erzählt Sonja Roos eine packende Auswanderungsgeschichte.

Foto: Gerd Asmussen

Das ist auch gut so! Ich wollte mich nach dem „Windhof“ nicht auf das Label „Heimatautorin“ festlegen lassen. Und auch nicht auf die „Frauenautorin“ – ich kann mit Stolz sagen, dass ich auch Männer kenne, die meine Bücher mit Freude gelesen haben (lacht).

Deine Trilogie „Eine grenzenlose Welt“ wird mit Schluss von Teil drei bei insgesamt gut 1500 Seiten Umfang landen – kannst du bitte die Handlung ganz kurz wiedergeben? Ganz knapp? Puh.

Das musst du als Journalistin doch können, gib dir einen Ruck!

Na gut, ich versuche es: Es geht im Kern um vier junge Auswanderer, die 1892 von Hamburg aus aufbrechen nach New York. Jeder von ihnen versucht sich an einem Neubeginn. Einer von ihnen kauft eine marode Zeitung und möchte diese wieder auf dem Markt etablieren. Dieser Strang der Geschichte um diese Zeitung hat mich natürlich besonders fasziniert, sehr spannend finde ich aber auch die damaligen Lebensumstände in New York, besonders im lebendigen Viertel Little Germany. Man erlebt auch, wie sich dieser Stadtteil, der alle drei Bücher durchzieht, durch eine Katastrophe auflöst.

Wie bist du auf das Thema gekommen – und wie hast du dazu recherchiert?

Ich hatte eine Biografie über den Journalisten und Verleger William Randolph Hearst gelesen – und so kam ich auf den Zeitungskrieg zwischen Hearst und seinem Konkurrenten Joseph Pulitzer. Ich war vor einigen Jahren in New York, habe zwischendurch eine spannende Reportage über deutsche Auswanderer in die USA gesehen – so kam eins zu anderen.

Und dann hast du losgelegt?

Ja, ich habe mir alle möglichen Bücher und Magazine besorgt und enorm viel im Internet recherchiert, das mittlerweile gerade für die USA und das Thema Einwanderung hervorragende Quellen bietet. Zum Beispiel gibt es für das Inselchen Ellis Island vor New York, das ab 1892 Einreisestation für rund 12 Millionen Einwanderer wurde, eine fantastische Seite, auf der man virtuell den Einwanderungsprozess durchlaufen und auch Zeitzeugenberichte hören kann.

Deiner Internetseite entnehme ich, dass du schon immer Schriftstellerin werden wolltest. Wie kam der Journalismus dazwischen?

Ich denke, aus einem Gefühl für die Realität heraus. Gleich nach dem Abi zu sagen: „So, ich schreibe jetzt Romane und werde damit erfolgreich“ – das wäre mir sehr vermessen vorgekommen. Trotzdem war das immer mein Traum, und der Journalismus ist für mich

bis heute eine gute Brücke dorthin. Ich recherchiere gern, ich schreibe gern – das passt.

Obwohl es durchaus einige Journalisten gibt, die auch mal ein Buch schreiben, habe ich generell eher den Eindruck: Viele Kollegen sind mehr bei der tagesaktuellen „Kurzstrecke“ zu Hause als bei der „Langstrecke“ eines Romans. Wie ist das bei dir?

Ich hatte niemals Probleme mit der Langstrecke! Es war eben immer schon mein Traum, den ich zwischenzeitlich nur geparkt hatte, und der ganz stark an die Oberfläche drängte, als eine Freundin sehr krank wurde. Diese Zeit habe ich auch in den „Sonntagsschwestern“ verarbeitet und dabei gemerkt, dass Schreiben auch ein gutes Ventil ist – und dass ich den langen Atem dazu habe. Ich hatte mich einfach hingeworfen und angefangen – und auf einmal lagen da 450 Seiten vor mir. Da wusste ich, dass daraus etwas werden könnte.

Wie verlief der Start ins Leben als Autorin, wurdest du dabei auch überrascht?

Im ersten Moment war es wie im Märchen. Ich weiß noch genau: Ich saß im Bus, als mein Agent mich anrief mit der freudigen Nachricht,

dass er das „Windhof“-Manuskript auf die Messe mitgenommen hat und dass tatsächlich acht große Verlage Interesse daran bekundet haben. Dann ging es in ein Bieterverfahren, ich bin bei Goldmann gelandet – und in diesem Moment dachte ich: „Das ist der Durchbruch, dem ‚Spiegel-Bestseller‘ steht nichts mehr im Weg.“ Und dann kommt später der Moment, in dem man realisiert: Okay, ich darf in dem großen Ozean mitschwimmen – bin aber darin eher ein kleiner Fisch.

Mit dem Leben als Autorin kommt sicher auch das Klinkenputzen in eigener Sache, das heute auch in den sozialen Medien stattfindet. Lesegemeinschaften wie „Lovely Books“, einflussreiche Buch-Influencer auf Instagram oder TikTok – wie wichtig ist so was?

Eigentlich bräuchte man einen Social-Media-Manager für all das. Es frisst viel Zeit, und ich bin ja „nebenher“ auch noch Mama von drei Töchtern und habe meine halbe Stelle bei der Zeitung. Und daneben musst du nicht nur den Schreibprozess unterbringen, sondern immer fleißig die Werbetrommel rühren, regelmäßig auf Instagram und Facebook posten, alle Anfragen beantworten. Das macht durchaus auch Spaß und ich habe auf diesem Weg auch viele nette Kontakte geknüpft. Aber ich merke eben auch, dass ich auf die 50 zugehe – und damit eben nicht zur Generation der Digital Natives gehöre, die das alles ohne viel Nachdenken und nebenher erledigen.

Und trotzdem hast du Erfolg, wirst gelesen: Ist das nicht beruhigend?

Letztlich sind Autorinnen wie ich vor allem auf den traditionellen Buchhandel angewiesen. Da gehen unsere Leser hin, um sich etwas empfehlen zu lassen.

Triffst man dich auch privat in Buchhandlungen – womöglich beim Durchforsten des Buchstabens R in der Belletristikabteilung?

(lacht) Ja, ich gestehe es, gerade wollte ich es sagen: Wenn ich in größeren Städten unterwegs bin, gehe ich immer gucken, ob etwas von mir da ist. Natürlich ist man total enttäuscht, wenn man nichts findet. Deswegen mache ich das möglichst vor allem dann, wenn gerade etwas Neues erschienen ist – da stehen meine Chancen besser.

Das Gespräch führte
Claus Ambrosius



Sonja Roos stellt „Eine grenzenlose Welt – Aufbruch“ (416 S., Goldmann, 16 Euro) am Dienstag, 23. April, um 19

Uhr in der Stadtbibliothek Koblenz und am Donnerstag, 25. April, um 19 Uhr im Wied-Scala-Kino Neitersen vor. Tickets bei der Bibliothek und bei der Wäller Buchhandlung/Altenkirchen. Infos unter www.sonjaroos.de

